Sonntag, 21. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10155. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Jan. Im Abgeordnetenhause brachte in der heutigen Sitzung der Abg. Windthorst (Meppen) eine Interpellation, betreffend die Linderung der Noth, der durch die Nogat-Ueberschwemmung Betroffenen, ein. Hierauf wurden sechs auf der Tagesordnung stehende kleinere Vorlagen theils an die Rechnungs- resp. Budget-Commission verwiesen, theils ohne Debatte in erster und zweiter Lesung erledigt. Der Gesetz-Entwurf über den Umbau des Zeughauses wurde von den Abgg. Gerlach, Biesenbach und Windthorst (Meppen) bekämpft, von den Abgg. Windthorst (Bielefeldt) und Wehrenpfennig befürwortet und schließlich an die Budget-Commission verwiesen. Für die Vorlage über die Umzugskosten der Beamten wird eine zweite Berathung im Hause beschlossen.

Berlin, 20. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ reproducirt die gestrige an die Pariser Briefe anknüpfende Mittheilung des „Reichsanzeigers“ und fügt hinzu: Wir wollen die Hoffnung des „Reichsanzeigers“ auf das Wiederaufhören der periodisch auftauchenden Verdächtigungen der deutschen Regierung theilen, und, wenn sich diese Hoffnung erfüllt, auch die Bedenken gern schwinden lassen, welche die neben der Agitation der französischen Presse gleichzeitig sich aufdrängende Wahrnehmung hervorrufen konnten. Wir werden dann auch die außergewöhnliche, den normalen Bedarf weit übersteigende Getreideeinfuhr aus Ungarn nach Frankreich als harmlose geschäftliche Speculation ansehen und gern darauf verzichten, darin eine Vorkehrung der französischen Intendanz zu erblicken.

London, 20. Januar. Die „Times“ empfiehlt Rußland, sich mit dem moralischen Ergebniß der Conferenz zu begnügen, statt Krieg zu führen; Rußland habe zwar keine Garantien erlangt, besitze aber solche durch seine eigene Stärke; das klügste und würdevollste Verfahren für Rußland würde es sein, anzuerkennen, daß die Situation seit dem Herbst, ja selbst seit der Moskauer Rede sich geändert habe, und gemeinschaftlich mit den anderen Mächten abzuwarten, wie die Pforte ihren Versprechungen nachkommt.

Konstantinopel, 19. Januar. Der Großvezir legte dem Sultan die Beschlüsse des großen Rathes vor und erbat Befehle wegen der Mittheilung derselben an die Vertreter der Mächte. Die Mittheilung soll morgen erfolgen.

Newyork, 20. Januar. Der Stamm Sioux-Indianer, welcher neuerdings Feindseligkeiten gegen Unionstruppen unternommen hatte, ist auf kanadisches Gebiet übergetreten.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Januar. Die Zahl der Petitionen, welche dem Abgeordnetenhause bisher zugegangen, beläuft sich auf gegen 150. Dieselben beanspruchen aber nur in sehr wenigen Fällen ein principielles Interesse. Neben Privat-Beschwerden wegen Steuerüberbürdung, Wünschen um Pensionirung oder Gehaltserhöhung, erscheinen Anträge auf Reform der Wahlgesetzgebung mit Einführung eines Census auf Abänderung der Berggesetzgebung, auf Revision der Pfandleih-Reglements, auf Vorkehrungen gegen die Weichsel-Ueberschwemmungen, Beibehaltung des confessionellen Charakters der Volksschulen, Schutz gegen das Schwarzwild, Wiedereinführung der Schlacht- und Mahlsteuer u. s. w. — Eine Interpellation wegen des Welfen-Fonds, wie sie im Herrenhause bereits vorliegt, wird im Abgeordnetenhause, wie man hört, nicht erscheinen. Der dieser Angelegenheit nahe stehende Abg. Windthorst (Meppen) soll von dem Vorgange im Herrenhause durchaus nicht erbaut sein, sondern erklärt haben, daß hierdurch der Sequestrations-Angelegenheit jedenfalls eher geschadet als genützt werden möchte. Die Regierung soll gegenüber der Interpellation eine sehr kühle Stellung beobachten und gesonnen sein, dieselbe gewissermaßen ablehnend zu beantworten.

— In Folge des in der Kaiserlichen Familie eingetretenen Trauerfalls ist das Ordensfest nicht blos verschoben worden; es wird vielmehr wahrscheinlich sogar nur auf die kirchliche Feier und die Proclamirung der Decorirten beschränkt werden.

— Der vom Schlesischen Provinziallandtage zum Landesdirector erwählte Landschaftsdirector v. Uthemann ist vom Kaiser bestätigt worden.

— Die mit der Reichsverwaltung behufs Durchführung der Concentrirung der Landesvermessung gepflogenen Verhandlungen sind nunmehr zum Abschlusse gelangt und haben zu dem Ergebnisse geführt, daß Preußen zu den auf den nächst bevorstehenden Reichshaushaltsetat speciell zu übernehmenden Gesammtkosten der Landesvermessung für die Wahrnehmung specifisch preußischer Landesinteressen einen Pauschbetrag von 800 000 Mk. gewährt und zwar auf so lange, als die wesentlichsten Grundlagen, auf welchen die gegenwärtige Aufstellung des Etats beruht, unverändert bleiben, namentlich also auch eine andere Vertheilung der Generalkosten nicht durch den Beitritt anderer Staaten erforderlich wird.

* Wie schon erwähnt, ist am 15. d. in Berlin unter dem Vorsitze des Geheimraths Dr. Rösing eine Conferenz von sachverständigen Delegirten der deutschen Seeuferstaaten zusammengetreten, um die in England angeregten Abänderungen der zur Verhütung des Zusammenstoßens von Schiffen auf See bestehenden Vorschriften einer Berathung zu unterziehen und die deutschen Wünsche und Interessen zu wahren, ehe dieselben Gesetz gewordenen englischen Bestimmungen gegenüberstehen. Die der Conferenz zur Berathung zugewiesenen Vorschläge enthalten wesentlich Zusätze zu den bestehenden internationalen, für Deutschland durch Gesetz vom 23. Dezember 1871 verkündigten Vorschriften, — daneben aber auch einzelne Abänderungen der jetzigen Bestimmungen, die mit besonderer Vorsicht schon deshalb aufzunehmen sein werden, weil der mit den bestehenden Ordnungen vertraute practische Seemann durch abändernde Vorschriften leicht in Verwirrung kommen wird, namentlich wenn er, wie vorgeschlagen, sich daneben in eine Reihe neuer Signale und Bestimmungen hineinzustudiren haben soll. Die Signale betreffend, so sind den von den Dampfern in Fahrt zu führenden gegen früher nicht veränderten Lichtern genauer präcisirte Stellen angewiesen. Daneben aber sind, und dies scheint sehr praktisch, neue Tag- und Nachtsignale für solche Dampfschiffe bestimmt, die in Folge eines Unfalls oder aus irgend einem andern Grunde dem Steuerruder nicht gehorchen, ihrerseits also nicht manövriren können. Eben so sind neue Signale für Fischerfahrzeuge in Vorschlag gebracht, welche mit Netzfischerei beschäftigt sind. Die Segelschiff-Lichter sind nicht geändert; nur ist den Lootsenfahrzeugen aufgegeben, dann, wenn sie außer Dienst sind, also weder Lootsen bringen noch abholen, dieselben Lichter wie andere Segelschiffe, nicht die besondern Lootsschiff-Signale zu zeigen. Allen Schiffen wird gestattet, wenn sie von einem andern Schiff überholt werden, sich durch Schwingen eines Lichtes am Heck dem nachfolgenden Schiffe bemerkbar zu machen. Bei Nebel, dicker Luft und Schnee sollen alle Schiffe, nicht nur wie bisher die Dampfer, mit mäßiger Geschwindigkeit fahren. Den Segelschiffen werden neue Nebelhornsignale auferlegt, aus denen sich die Richtung, in der sie segeln, ergiebt. Die Steuer- und Segelvorschriften für einander begegnende Segelschiffe sind im Einzelnen genauer geordnet als früher. Die allgemeine Bestimmung des bestehenden Rechts, nach welchem zwei sich begegnende Schiffe beide ihr Ruder backbord zu legen haben, ist nur für Dampfer beibehalten. Außerdem sind neue Dampfpfeif-Signale vorgeschlagen, mittels deren die Dampfer dem entgegenkommenden Schiffe die Richtung, welche sie einzuschlagen vorhaben, anzeigen können. Die Anwendung dieser Signale bei Nebel ꝛc. wird ausgeschlossen; überhaupt scheinen sie, namentlich wenn mehrere sich begegnende Dampfer in Frage kommen, leicht zu Verwirrung Anlaß geben zu können. Eine Schlußbestimmung der Vorlage besagt, daß die anzuordnenden Vorschriften durch Spezialvorschriften für einzelne Flüsse oder Häfen außer Kraft gesetzt werden können.

— Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung die Vorlage des Magistrats wegen Ankaufs der Mühlen am Mühlendamm abgelehnt.

— Professor Gneist will der „Schl. Ztg.“ zufolge seiner Stellung im Oberverwaltungsgericht entsagen, um sich mit ganzer Kraft seiner lehramtlichen und parlamentarischen Thätigkeit widmen zu können.

* Der hiesige „Aerztliche Club“ hat die von vielen Seiten gewünschte Einrichtung ständiger Lehr-Curse über sämmtliche Fächer der Medicin für praktische Aerzte in die Hand genommen und den Beginn solcher Curse vom 1. Februar an bereits gesichert. Als Lehrer werden dabei mitwirken: über Anatomie Hartmann und v. Hoffmann; über Physiologie Munk; über Chemie Salkowski und Oppenheim; über pathologische Anatomie Virchow und Orth; über innere Medicin Leyden, Senator und Curschmann; über Chirurgie Langenbeck, v. Bardeleben und Gurlt; über Geburtshilfe Schröder; über Laryngoskopie Waldenburg und Fräntzel; über Augenkrankheiten Schweigger und Hirschberg; über Mund- und Zahnkrankheiten Albrecht; über Geisteskrankheiten Westphal; über öffentliche Gesundheitspflege Finkelnburg und Zülzer; über gerichtliche Medicin Liman und Falk. Die Curse werden nicht bloß in theoretischen Vorlesungen bestehen, sondern stets verbunden sein mit praktischen Demonstrationen, Experimenten und Uebungen der betreffenden Untersuchungsmethoden.

Straßburg, 17. Januar. Die Arbeiten bei der hiesigen Stadt-Erweiterung werden mit vollem Eifer betrieben und man sieht an verschiedenen Stellen bereits die Formen des neuen Erdwalles. Zunächst ist für eine dreijährige Bauperiode der Umzug berechnet, welcher sich vom Weißenthurmthor bis zum Steinthor erstreckt. Auf diese Weise wird in der ersten Bauperiode der Anschluß beim Eintritt der Ill in die Stadt erreicht; die Werke des rechten Illufers, welche sich vom Ill-Einfluß bis zur Citadelle erstrecken, sollen in der Erweiterung nicht mit hineingezogen werden. Vom Steinthor erstrecken sich dann die neuen Fronten der Stadterweiterung bis zum unteren Illanschluß und es wird durch diesen Theil die Insel Wacken mit den Contades eingeschlossen. Nach Ueberschreitung der Ill soll die neue Linie am Rhein-Illcanal entlang führend und die Orangerie mit einschließend ihren Anschluß an die Citadelle erhalten, und es soll dieser Theil der Stadt-Erweiterung zuletzt in Angriff genommen werden.

Schweiz.

Bern, 17. Januar. Die Antwortschreiben der Subventionsstaaten, betreffend die Theilnahme an der Gotthard-Conferenz, können noch nicht erwartet werden, da der Bundesrath in seinem Schreiben an dieselben sich vorbehalten, ihnen den Tag des Zusammentrittes noch mitzutheilen, was bis jetzt nicht geschehen. — Entgegen den bezüglichen Sensationsmeldungen verschiedener Blätter aus Bern theilt man der „N. Zürch. Ztg.“ mit, daß in der Bundesstadt weder von einer Einstellung der Gotthardbahnarbeiten, noch von einer bezüglichen Drohung Favre's etwas zur amtlichen Kenntniß gelangt sei. — Nationalrath Bavier von Chur, der anläßlich des Tessiner Verfassungsconflicts vom Bundesrath vergangenes Jahr nach diesem Canton entsandte eidgenössische Commissar, hat sich behufs Ueberwachung der Neuwahl des dortigen Großen Raths, welche vom Staatsrath auf nächsten Sonntag, den 21. Januar, anberaumt worden ist, gestern nach Lugano begeben. Die vom Staatsrath getroffenen Maßregeln sollen übrigens derart sein, daß eine ernstliche Störung der Ruhe und Ordnung am Tage der Wahl nicht zu befürchten sei.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Januar. Die hiesige türkische Botschaft behauptet, Legationsrath Busch habe bei seiner Ankunft in Konstantinopel Savfet Pascha ein Schreiben des Fürsten Bismarck überbracht, in welchem derselbe den Wunsch ausspricht, daß Edhem Pascha den Berliner Botschaftsposten behalten möge. — Fürst Milan hat, wie gerüchtweise verlautet, in Wien vertraulich eine Vermittelung zum Abschluß eines serbisch-türkischen Separatfriedens nachgesucht.

Frankreich.

+++ **Paris**, 18. Januar. Der türkische Botschafter Sadik Pascha hat seine Abreise nach Konstantinopel neuerdings wieder verschoben, bis das Ergebniß der Conferenz-Verhandlungen bekannt geworden sein wird. Bis jetzt ist auf der türkischen Botschaft keine Nachricht über die endgiltigen Beschlüsse der Pforte eingelaufen. — Der „Moniteur“ sagt: es sei fast unnütz zu wiederholen, daß die Stimmung der Pforte um nichts versöhnlicher geworden ist; es handle sich nunmehr ganz allein darum, ob die Türkei unbedingt ablehnen oder die Möglichkeit lassen wird, die Verhandlungen über die zwei Punkte fortzusetzen, welche den Abschluß einer friedlichen Verständigung verhindern. — In dem heute abgehaltenen Ministerrathe ist die Ernennung des Contre-Admirals Roussin zum Unter-Staats-Secretär des Marineministeriums beschlossen worden. — Das Dementi des „Reichsanzeigers“, betreffend die deutsche Politik in der orientalischen Frage, wird von den meisten Blättern einfach abgedruckt. Der „Moniteur“ behauptet, die Beschuldigungen Deutschlands wegen seiner zweifelhaften Haltung, welche die Runde durch die europäische Presse gemacht hätten, stammten nicht aus französischen, sondern aus englischen Quellen. Wie es scheint, theilen sich die hiesige „Estafette“ und „France“ und die Londoner „Pall-Mall-Gazette“ und „Daily Telegraph“ in die Ehre, den größten Theil des Materials zur Verbreitung jener Gerüchte geliefert zu haben. — Der Senat hat sich auf 14 Tage, die Deputirtenkammer bis zum nächsten Montag vertagt. Die „Débats“, „Bien Public“ ꝛc. tadeln die häufigen Unterbrechungen der legislativen Verhandlungen, wogegen die „République française“ hervorhebt, daß in Folge der nicht beendigten Vorarbeiten in den Ausschüssen der Kammer keine Anträge zur Berathung vorgelegen hätten, als die Vertagung beschlossen worden wäre.

Belgien.

Brüssel, 19. Jan. Der wegen Theilnahme an dem Aufstande der Commune zum Tode verurtheilte Ranc schreibt dem „Echo du Parlament“, daß er nicht begnadigt sein wolle.

England.

⊙ **London**, 18. Januar. Es scheint fast, als sollte die schwierige Frage der Lieferung des

---

Stadt-Theater.

** Die Strauß'sche „Fledermaus“, welche hier in der vorigen Saison so bedeutenden Erfolg hatte, hat ihre Anziehungskraft noch behalten. Am Freitag Abend konnten unsere Theaterräume die zuströmende Menge bei Weitem nicht fassen. Und in der That wohnt auch den frischen und leichten Weisen des Walzerkönigs ein eigenthümlicher Reiz bei. Zierlich und anmuthig baut er seine Tonsätze auf, im Stil sich mehr der französischen Spieloper als der Offenbach'schen Operette anschließend, einige Male nicht ohne Geschick die gespreizte Manier der italienischen Oper parodirend. Vor Allem aber sind es die graziösen Tanzweisen, welche die Sympathie des Publikums gewinnen. Kommt dazu nun eine frische, lebendige und musikalisch sichere Vorstellung, so muß die kleine Oper gefallen. Einige der wichtigsten Partien hatten die vorjährige Besetzung. Zunächst ist dabei Frau Lang-Ratthey zu nennen. Sie spielte die Rosalinde mit jener anmuthigen Pikanterie, welche stets die richtige Grenze hält und ergötzt, ohne zu verletzen. Dabei läßt sie zugleich gesanglich die Partie zu ihrem vollen Rechte kommen. Herrn Müller's Frosch in seiner drastischen Komik steht gleichfalls aus der vorigen Saison in gutem Andenken, desgleichen Hrn. Glomme's gewandter, lustiger und äußerst stimmbegabter Alfred. Von kleinern Partien sah man den eleganten Dr. Falke des Hrn. L. Ellmenreich und die komische Faustina der Frau Müller-Fabricius gern wieder. Hr. Kaps (Eisenstein) gab seinem Vorgänger in dieser Rolle gesanglich nichts nach, übertraf ihn aber vielleicht noch an leichtlebiger Munterkeit. Frl. Roehl, welche die Adele gab, fand sich mit dieser ihrer Eigenthümlichkeit fern liegenden Soubrettenpartie recht glücklich ab und erfreute wieder durch ihre schönen Stimmmittel. Frl. Trousil repräsentirte ihren Fürsten Orlofski nicht übel. Von dem Benefizianten, Hrn. Speith, sind wir gewohnt, daß er sich nie in einer Rolle vergreift, und so bewegte er sich denn auch als Frank auf dem schwankenden Boden des „fidelen Gefängnisses“ mit voller Sicherheit. Die Oper war gut geübt und fand wiederum lebhaften Beifall. In Folge der Gastspielreise, welche Fr. Lang-Ratthey demnächst anzutreten gedenkt, kann, wie wir hören, vorläufig nur noch eine Wiederholung des Stückes, und zwar am Montage, stattfinden.

□ Aus Berlin.

Die Woche hat nicht vorübergehen sollen ohne unserm Herrscherhause den Verlust zu bringen, der zwar bereits seit längerer Zeit unvermeidlich schien, trotzdem aber die Familie des Kaisers sehr schmerzlich berührt. Prinzessin Carl galt seit Beginn dieser Woche als unheilbar. Die krebsartigen Geschwüre an Leber und Magen spotteten aller Kunst der Aerzte und haben der Kranken die letzten Lebenstage zu einer Zeit furchtbarer Schmerzen, ununterbrochener Qualen gemacht. Wie es heißt, ist die hohe Verstorbene schon lange durch das Leiden, dem sie jetzt erlegen, belästigt worden, sie hat es indessen früher nicht beachtet, als sie bei einem Besuche ihrer kaiserlichen Schwester mit dieser plaudernd durch die Säle ihres Palais auf und ab schlenderte und dabei, von einer plötzlichen Ohnmacht ergriffen, zusammenbrach. Das Palais in der Wilhelmstraße wird jetzt still und verlassen werden, sobald die Trauerfeierlichkeiten vorüber. Nicht oft während der Saison öffneten sich die herrlichen Räume des schönen Prinzenschlosses den Gästen, aber wer die Feste, welche alljährlich in den ersten Tagen des Februar zum Geburtstage der nun Verstorbenen gerüstet wurden, jemals mit angesehen, der weiß, daß sie zu dem Geschmackvollsten, Vornehmsten und Schönsten gehörten, was der Winter den gewählteren Kreisen der Residenz brachte. Nun sollte im nächsten Mai noch die Goldhochzeit des Paares stattfinden, die die sonst so rüstige Dame leider nicht mehr erlebt. Die Familie war längst auf den Verlust vorbereitet, der nun für viele Wochen den Hof in tiefe Trauer versetzt. Das Krönungs- und Ordensfest wird zunächst natürlich nicht in hergebrachter Weise gefeiert werden und alle anderen großen Hoffeste, zu denen schon glänzende Vorbereitungen getroffen waren, unterbleiben gänzlich. Schon in den letzten Wochen ging es still im Palais des Kaisers her, nur selten ward einmal ein erlesener Kreis musikalischer Künstler dorthin entboten um die kleine Gesellschaft durch Gesang zu unterhalten. Die Damen Lehmann und Brandt, die Herren Ernst und Betz bildeten das Quartett, durch welches Taubert noch an einem der letzten Tage der vergangenen Woche das Programm solcher Abendunterhaltung ausführte.

Der Tod hat überhaupt in allerjüngster Zeit hier manches Opfer gefordert. Am Freitage starb der Geh. Oberhofbuchdrucker v. Decker, und in derselben Woche auch der alte Spargnapani, der das Eingehen seiner berühmten Conditorei nicht lange überlebt hat. Decker hat sich um das deutsche Druckgewerbe sehr verdient gemacht. Wie das in seinem Verlage erscheinende Fremdenblatt mit Recht hervorhebt, hat er in der Schriftschneidekunst und in der Schriftgießerei die höchst mögliche Vervollkommnung erstrebt und zum Theil auch erreicht. Die für die Weltausstellungen zusammengestellten Schriftproben umfassen 827 verschiedene Gattungen von Schriften. Decker hat im Auftrage der Akademie koptische, arabische, Sanskrit und andere Schriften gefertigt, die von den europäischen Universitätsdruckereien fast überall benutzt werden. Die Drucke der Nibelungen, der Werke Friedrichs des Großen, besonders aber des neuen Testaments, sind kunstgewerbliche Productionen allerersten Ranges und als solche auch von jeder internationalen Jury anerkannt worden. Das Wirken dieses Mannes und die Resultate desselben beweisen, wie sehr auch in dieser Hinsicht die abfälligen Urtheile, welche unsere Kunstgewerbe neuerdings herabzusetzen versucht haben, übertrieben waren. Decker's Leistungen sind kaum von einem Nebenbuhler übertroffen worden. Aber wenn man das Beste, was andere Völker geschaffen, mit den gewöhnlichen Durchschnittsleistungen der Deutschen vergleicht, wie es neuerdings in Philadelphia geschehen, so kann man leicht auch das schiefste herabsetzende Urtheil scheinbar begründen. Decker war mit der einst hochberühmten Sängerin Pauline v. Schätzell verheirathet, einer Künstlerin, deren sich die Opernfreunde aus den dreißiger Jahren noch mit Enthusiasmus erinnern. Sie überlebt den Gatten.

Weit mehr als durch die ernsten Todesnachrichten dieser Woche wird unsere gesammte Bevölkerung noch immer durch die ungeahnt schlimmen Wahlresultate erregt. Sie haben keine Vorstellung von den Gemüthsbewegungen, in die der hiesige

Fleischbedarfes, die schon lange vor der Rinderpest-Calamität dem Publikum höchst peinliche Verlegenheiten bereitet hat, ähnlich wie seiner Zeit die Brodfrage, durch die Intervention amerikanischer Viehzüchter gelöst werden. Man hat viel über das Fleisch, welches wir aus Australien bezogen haben und noch beziehen, geschrieben und gesprochen und dasselbe zum Theil mit Recht den Consumenten angepriesen, aber selbst unter den Klassen der Gesellschaft, deren speciellen Nutzen es hauptsächlich zu dienen bestimmt war, hat dasselbe niemals eine so große Popularität erlangt, daß man sagen könnte, es hätte dem in der That existirenden Mangel an Fleischnahrung abgeholfen. Von vornherein hatte sich ein Vorurtheil gegen dasselbe gebildet, welches schließlich so entschieden hervortrat, daß selbst die öffentlichen Armen den Genuß desselben verweigerten und erklärten, sie zögen es vor, mit Hafergrütze gefüttert zu werden. Dagegen hat das importirte amerikanische Rindfleisch in aller Stille hier seinen Markt erobert; nirgends hat man Reclame dafür gemacht, aber überall, wo es eingeführt worden ist, hat es sofort allgemeinen Beifall gefunden. Wie wir hören, haben Liverpool und Glasgow schon seit geraumer Zeit das Privilegium genossen, sich die besten Bissen solchen amerikanischen Fleisches zu eigenem Consum auszuwählen und ihre Zufriedenheit durch regelmäßige Abnahme dieser Zufuhren bethätigt. Das amerikanische Rindfleisch hat allerdings einen Anspruch auf öffentliche Beachtung, welche das australische Hammelfleisch niemals gehabt hat. Meistens kommt das erstere unzerlegt, in Eisbehältern ganz vorzüglich frisch erhalten hier an, wie man es gewohnt ist auf den hiesigen Fleischmärkten in Smiethfield zu sehen, so daß sich Jedermann das ihm am begehrlichsten erscheinende Stück kann herausschneiden lassen. Vor einigen Tagen kam ein bedeutender Transport solchen amerikanischen Fleisches in Sheffield an und wurde fast augenblicklich nach Ankunft zu Preisen verkauft, die zwischen vier und neun Pence pro Pfund, je nach der größeren Feinheit des besonderen Theiles, variirten. Die Folge davon war, daß die Händler mit englischem Fleisch ihre Preise um 3 Pence herabsetzen mußten, um die Concurrenz aushalten zu können. Obwohl man nun nicht annehmen kann, daß derartige Conjuncturen dauernd sein werden, so ist doch kein Grund vorhanden, weshalb nicht, nachdem einmal der Prozeß des Aufbewahrens des Fleisches in eiskalten Räumen sich bewährt hat, regelmäßige Verschiffungen dieses frischen Fleisches von den Vereinigten Staaten aus nicht ebenso gut stattfinden sollten, als die regelmäßigen Exporte von Mehl, Mais und Speck. Es gab eine Zeit, wo amerikanischer Käse eine Seltenheit bei uns war; nun ist er hier zum allgemeinen Nahrungsmittel geworden, und Sie drüben über dem Canal mögen manchen echten Chester theuer bezahlen, der direct von New-York zu sehr viel niedrigerem Preise bezogen wird. Dieselbe Mittheilung, welche über die Ankunft der Fleischsendung in Sheffield berichtet, erwähnt auch der Ankunft eines Steamers in Liverpool mit einem Posten von 85 Tonnen amerikanischen Rindfleisches, „all duly refrigerated and sound to the core." Es ist noch zu erwähnen, daß außerdem ganz bedeutende Quantitäten präservirten Fleisches in Blechbüchsen, namentlich aus Chicago eingeführt werden, gegen deren Qualität und Preiswürdigkeit in jeder Beziehung auch nicht das Geringste einzuwenden ist. Alles, was für fortgesetzte Angebote dieses Artikels hier nothwendig wäre, ist ein immer offener Markt dafür, wozu die sichersten Aussichten bereits vorhanden sind. So stehen wir denn in der That unmittelbar vor der Lösung dieser wichtigen Frage, deren Tragweite kaum zu berechnen ist, und deren Nützlichkeit nicht zum geringsten Theil zunächst darin bestehen wird, daß die regelmäßige Zufuhr dieses frischen amerikanischen Fleisches die einheimischen Fleischer zwingen wird, ihre Preise innerhalb vernünftiger Grenzen zu halten. — Erst vor wenigen Tagen hob die „Times" den bemerkenswerthen Aufschwung hervor, welchen der Bau von Kriegsschiffen für die englische Flotte in den letzten Jahren, oder eigentlich in noch kürzerer Zeit, genommen hat. Die Admiralität hat in der That zur schnellen Vermehrung der Wehrkraft des Landes zur See ihr Möglichstes geleistet. So weit geht dieser Eifer, daß neulich ein Beamter der Admiralität im Privatgespräch scherzend bemerkte: wenn unsere Beamten an dem augenblicklich der amtlichen Prüfung unterliegenden türkischen Kriegsschiff einen Fehler ausfindig machen können, so werden sie das Schiff uncontractmäßig erklären, um die Ablieferung zu verhindern, und wir werden dann das Schiff selber kaufen, denn wir brauchen jedes gute Schiff, das wir erwerben können. Die Bauthätigkeit in den Schiffswerften soll auch im neuen Finanzjahre nicht nachlassen. Es kommen in dem Jahre mehrere größere Schiffe, darunter der „Temeraire", „Euryalus", „Garnet" und „Cormorant" zur Vollendung. Es soll indessen auch eine Anzahl Schiffe neu in Angriff genommen werden. Darunter eines von ungewöhnlicher Größe, für welches als Bewaffnung einige der riesenhaften 81-Tonnengeschütze ausersehen sind.

Rußland.

Man schreibt der „P. C." aus Tiflis, 7. Jan.: Die kaukasische Armee wird andauernd durch neue Truppenzuzüge verstärkt. Der Ober-Commandant General-Adjutant Loris-Melikoff fordert gegenüber der stetig anwachsenden Stärke der türkischen Armee in Armenien noch weitere 40 000 Mann. General Melikoff, welcher die asiatischen Verhältnisse genau kennt, betont die Nothwendigkeit, daß, wenn es zum Kriege kommen sollte, die russische Armee gleich anfänglich eines Erfolges sicher sein müsse. Den Asiaten imponirt nichts so sehr, als der erste Eindruck. In Petersburg sind diese Gründe wohl gewürdigt worden und wird die bei Alexandropol concentrirte Armee die nothwendigen Verstärkungen wohl bis Ende dieses Monats bereits erhalten haben. Der Stand des Heeres dürfte sich dann in folgender Weise darstellen: An regulären Truppen 134 000 Mann Infanterie und Artillerie, 18 600 Mann Cavallerie und Trainsoldaten, 1760 Mann Pioniere und Genietruppen und 288 Feldgeschütze. An Irregulären bei 1400 Reiter (adelige Druschinen, Ossetiner und Imretiner) mit 40 Berggeschützen. Diese Armee dürfte stark genug sein, um die Offensive ergreifen zu können. Die Intendantur sorgt für die Armee-Verpflegung in ausreichender Weise. Der Train ist in excellenter Weise organisirt. Da der eventuelle Kriegsschauplatz ein gebirgiges Terrain ist, so sind Maulesel in großer Anzahl angeschafft worden. — Mit heutigem Tage wurde damit begonnen, Belagerungsgeschütze von hier und Kutais nach der Grenze zu befördern. Es werden zwei große Parks zusammengestellt, wahrscheinlich für den Fall der Belagerung von Kars und Erzerum. Batum dürfte nur cernirt werden. — In hiesigen militärischen Kreisen hat ein tragisches Ereigniß, das sich unlängst zugetragen, einen schmerzlichen Eindruck hervorgebracht. Oberst Scharnhorst, Commandant eines Kavallerie-Regimentes, hat sich durch einen Pistolenschuß entleibt. Der Verblichene war erst 34 Jahre alt und galt als einer der tüchtigsten Offiziere der Armee. Der Grund des Selbstmordes soll lediglich in Privatangelegenheiten zu suchen sein. — Die kaukasisch-türkische Grenze ist fast hermetisch gesperrt. Man ist vor tscherkessischen Einbrüchen auf der Hut.

Aus Jassy, 17. Jan., wird der „Presse" gemeldet: Die Kosaken der russischen Südarmee werden mit entsprechender Artillerie versehen zu einem „combinirten Corps" vereinigt. General Fomin hat die Insignien der Hetmanswürde erhalten. — Alle in Chotin bisher aufgestellten Truppen haben in den letzten Tagen Aufstellungen am Pruth von Kaban bis Skuljane bezogen. Die bei Bender bisher zusammengezogenen Truppen sind in neue Positionen von Ungheni bis Leowa vorgerückt. Die Truppentransporte zur Armee haben aufgehört; die Eisenbahnzüge bringen nur mehr Proviant und Kriegsmaterial. Die Pioniere des russischen Armeecorps bei Leowa haben dort in etwas mehr als drei Stunden trotz der erhöhten Strömung des Pruth eine Pontonbrücke probeweise geschlagen und vorgestern wieder aufgehoben. Man spricht davon, daß das russische Hauptquartier nach der eventuellen Ueberschreitung des Pruth zuerst hieher verlegt werden soll. Mehrere höhere russische Generalstabs-Offiziere werden morgen hier erwartet.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Jan. An der heutigen Sitzung des Großen Raths, in welcher die Ablehnung der Conferenzvorschläge ausgesprochen wurde, nahmen im Ganzen etwa 200 Würdenträger Theil. Die Berathung währte fast 3 Stunden. Nach der Verlesung eines Exposé über die Vorkommnisse seit Beginn der Insurrection erfolgte die Vorlage der letzten Propositionen der Mächte. Midhat Pascha entwickelte, in wie weit Concessionen, die der Verfassung nicht zuwiderliefen, aus Versöhnlichkeit gemacht worden seien und theilte mit, daß die Abreise der Botschafter und Conferenzdelegirten in Aussicht gestellt sei, und daß man sich nicht verhehlen dürfe, daß die Pforte auf keine Allianz zu rechnen habe; der Großvezier ging dann näher auf die Schwierigkeiten der inneren Lage, namentlich auf die finanzielle, ein, hob hervor, daß es sich um einen ernsten Krieg handeln könne, und daß man die Lage unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse beurtheilen müsse. Von den in den Großen Rath berufenen Vertretern der griechischen und armenischen Kirche, deren Anzahl etwa 60 betrug, wurden, wie es heißt, übereinstimmend mit den türkischen Würdenträgern die Propositionen der Mächte als nicht annehmbar bezeichnet und schließlich, wie erwähnt, formell die Ablehnung ausgesprochen. Auf die Frage des Großveziers, ob mit den Mächten noch über die türkischerseits nunmehr abgelehnten Punkte in Verhandlung zu treten sei, entschied sich der Große Rath dahin, daß die Conferenz nur noch über die türkischen Gegenvorschläge verhandeln könne. (W. T.)

* Ueber eine neue türkische Armee-Aufstellung gegen Serbien wird aus Nisch, 10. Januar, berichtet: Während im Dezember die meisten Brigaden der türkischen Morawa-Armee ihren Weg aus Serbien nach dem Donau-Vilajet nahmen, bemerkt man seit einigen Tagen eine Truppenbewegung in der Richtung auf Alexinatz. Mehrere aus Adrianopel und Philippopel andelangte Colonnen bezogen in der Concurrenz unserer Stadt Cantonnements, welche hart an die serbische Grenze stoßen. In hiesigen türkischen Kreisen spricht man von einem Befehle des Großveziers, die Morawa-Armee bis Ende dieses Monats auf 40 000 Mann zu bringen. Man bringt diese Maßregel mehr mit der Politik, als der Eventualität einer Wiederaufnahme des Krieges in Verbindung. Die Pforte will offenbar Serbien zu einem raschen Friedensschlusse veranlassen und sich zu diesem Zwecke der neuerlichen Truppen-Concentrirung als eines wirksamen Pressionsmittels bedienen, zumal die serbischen Milizen kaum mehr fähig sein dürften, auch einer kleineren türkischen Armee als einer solchen von 40 000 Mann die Stirne zu bieten. Der neuernannte Muschir Osman Pascha ist nach Rustschuk berufen worden, wo ihm, als dem eventuellen Ober-Commandanten der gegen Serbien aufgestellten Armee, Instructionen von Achmed Ejub Pascha ertheilt werden sollen.

Afrika.

Dahomey. Wie Berichte aus Cape Coast Castle vom 24. v. M. melden, ist in dem Stand der Angelegenheiten in Whydah keine Veränderung eingetreten. Es sind indeß Gerüchte im Umlauf, wonach der König eingewilligt haben soll, die ihm von Commodore Hewett auferlegte Geldbuße zu entrichten und den Handelsverkehr wieder zu eröffnen.

Danzig, 21. Januar.

* Ueber den Wasserstand an der Dirschauer Brücke wird uns von gestern gemeldet: am 18. d. Abends 6 Uhr 13 Fuß 7 Zoll; am 19. d. Morgens 13 Fuß 1 Zoll, Mittags 13 Fuß.

* Bei den am 16.—18. d. M. stattgehabten Neuwahlen für die Fachcommissionen der Kaufmannschaft pro 1877 sind gewählt worden: 1) zu Mitgliedern der Fachcommission für den Holzhandel (Vors. Hr. Commercien-Rath Albrecht) die Herren Ed. Lignitz, Franz Claassen sen., J. L. Engel, W. v. Frantzius, Moritz Koehne und Max Steffens; — 2) in die Fachcommission für den Waarenhandel (Vors. Herr Stadtrath Hirsch) die Herren Commercien-Rath Böhm, Siegmund Cohn, A. Jüncke, R. Müble, A. Fast, P. Ollendorff, Th. Barg und Moritz Braunschweig; — 3) in die Fachcommission für das Speditionsgeschäft (Vors. Herr Töplitz) die Herren Schilka, Emil Berenz, Joh. Ick und Ad. Sichtau; — 4) in die Fachcommission für Rhederei und Schifffahrt (Vors. Herr Commercien-Rath Gibsone) die Herren Commercien-Rath Paleske, J. L. Engel, August Wolff, Hermann Weinberg, Stadtrath Th. Schirmacher, Th. Rodenacker und Hermann Behrent; — 5) in die Fachcommission für den Getreide-, Saat-, Mehl-, Oel- und Spiritushandel (Vors. Herr Commercien-Rath Mix) die Herren Petschow, Zucker, Bertram, Otto, F. W. Hoffmann, Archibald Jorck, F. E. Grohte, Max Steffens, R. Schirmacher und Otto Nötzel.

* „Roma locuta est" konnten viele unserer Danziger Mitbürger ausrufen, als sie gestern Morgens auf ihrem Frühstückstisch ein sorgsam verschlossenes, an den Herrn Reichstagswähler N. N. adressirtes Couvert vorfanden, dem als zarte Umhüllung des Stimmzettels für Hrn. Prälaten Landmesser der neueste Wahl-Aufruf der hiesigen Centrumspartei entschlüpfte. Und wie hat Rom diesmal gesprochen! Wir sind im Wahlkampfe durchaus nicht empfindlich, wir machen auch nicht, wie dies hier in vielen Kreisen geschieht, der ultramontanen Partei es zum Vorwurfe, daß sie die Stirn hat, einer Stadt, deren evangelische Bewohnerschaft den Katholiken um mehr als das Dreifache überlegen ist, die Wahl eines nicht übermäßig toleranten Dieners der katholischen Kirche in die gesetzgebende Versammlung des Reiches zuzumuthen; wir verargen ihr den Versuch, einen solchen Triumph zu erlangen, ebenso wenig, wie den Erlaß ihrer Wahl-Manifeste überhaupt. Wir glaubten aber nicht, daß in der Ausbeutung des jesuitischen Wahlspruchs: „Der Zweck heiligt die Mittel" die hiesige Centrumspartei so rasche Fortschritte machen würde, wie sie dieser neueste Wahl-Aufruf bekundet. Man höre nur folgenden Satz: „Die nationalliberale Partei ist es auch, die den fälschlich sogenannten Culturkampf sehnlichst herbeigewünscht und denselben nach Kräften gefördert hat, diesen Kampf, der unser theueres deutsches Vaterland innerlich zerrissen, die religiöse und nicht minder die bürgerliche Freiheit tief geschädigt, das Gründer- und Schwindelthum gefördert und der Socialdemokratie die Wege geebnet hat." Einen besseren Beweis für ihre — Wahrheitsliebe konnte die hiesige Centrumspartei gar nicht liefern. Sie, die in Breslau und an mehreren anderen Orten offen mit den Socialdemokraten sich verbrüdert hat, deren geistliche Mitglieder die socialistische Literatur durch aufhetzerische Erzeugnisse recht ansehnlich bereichert haben, deren vornehmste Führer im Reichstage mehr als einmal ihre Freude an dem Gedeihen der socialistischen Wühlerei ausgesprochen haben; dieselbe Partei hat die Freundlichkeit, uns das Verdienst zu vindiciren, ihren Bundesgenossen „die Wege geebnet zu haben". Recht köstlich nimmt sich aber auch die Entrüstung über „das Gründer- und Schwindlerthum" im Munde einer Partei aus, welche auf wirthschaftlichem Gebiet mit den Dachauer Banken der Spitzeder und ihrer Genossen, mit dem großen Krach des katholischen Bankschwindels in Belgien u. s. w. debütirte! Man wird nach diesen Beispielen wohl kaum noch im Zweifel sein können über den Charakter der in dem Aufruf verheißenen „Reform der wirthschaftlichen Gesetzgebung, die dem Schwindel und der Ausbeutung des Volkes Schranken setzt und dem heruntergekommenen Mittel- und Arbeiterstande wieder aufhilft." Der „heruntergekommene Mittel- und Arbeiterstand" dürfte alle Veranlassung haben, sich für die wirthschaftlichen Reformen, mit denen ihn das volkswirthschaftliche Genie der Herren Capläne beglücken will, höflichst zu bedanken.

Bromberg, 18. Januar. Der pieranier Kirchentumults-Prozeß, welcher am 11. und 12. Juli v. J. vor dem damals hier tagenden Schwurgericht zur Verhandlung kam, hat ein trauriges Nachspiel erhalten, denn gestern wurden von dem hier tagenden Schwurgerichte zwei Personen, der 66 Jahr alte Wirthschaftsbeamte Anton Synoradzki aus Maszenice und der frühere Wirthschaftsinspektor Renigius Kryszewski aus Inowrazlaw, ersterer, welcher am 11. und 12. Juli als Zeuge vernommen wurde, wegen damals geleisteten wissentlichen Meineides und letzterer wegen Verleitung zu demselben zu je einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Vermischtes.

* Wreschen, 18. Jan. Man meldet der „P. Z." Der Bahnhofs-Vorsteher von Schwarzenau wurde heute früh kurz nach 6 Uhr in seinem Bureau, welches er, wie gewöhnlich, eine Stunde vor Ankunft des Gnesener Zuges betrat, um amtliche Vorbereitungen zu treffen, von Arbeitern, welche sich zu ihrem Tagewerk einstellten, mit auf den Rücken geknebelten Händen und durch eine um den Hals festgezogene Schlinge fast dem Tode nahe gebracht, angetroffen. Eine Beraubung der Kasse wurde sofort festgestellt und später durch den von Gnesen telegraphisch herbeigerufenen Controleur in Höhe von 477 M. ermittelt. Nachdem der Vorsteher so weit zur Besinnung gelangte, daß er sich wenigstens schriftlich äußern konnte, gab er die Zahl der Raubmörder, welche durch die bereits geöffnet gewesene Thür eingedrungen und nach der That durch das Fenster entwichen, auf vier an. Einen derselben habe er sofort niedergeschlagen, jedoch sei ihm augenblicklich eine Schlinge über den Kopf geworfen worden. In der Richtung nach dem Walde von Zydowo ist bereits eine Geldschwinge und ein Geldkästchen gefunden worden, welche von dem Raube herrühren. Ein verdächtiges Individuum, welches der Bahnhofsvorsteher unter den vier Räubern erkannt zu haben glaubt — während die drei anderen mit Tüchern verhüllt gewesen — ist bald nach der That in Haft genommen worden. Zwar kann der Ueberfallene sich der Sprache noch nicht bedienen, doch ist Lebensgefahr für denselben nicht vorhanden. Die vollständig isolirte Lage des Bahnhofs, ½ Meile von der Stadt Schwarzenau entfernt, ist für derartige Verbrechen leider sehr günstig.

Philister stets versetzt wird, wenn etwas passirt, was er in seiner souveränen Unfehlbarkeit nicht für möglich gehalten. Der absoluten Siegesgewißheit, dem stolzen Selbstbewußtsein, daß ganz Berlin für ewig dem Programm der entschiedensten Fortschrittspartei gehört und nie aufhören kann durch gesinnungsvolle Opposition ohne weitere ernste Consequenzen der Welt zu imponiren, ist nun eine Verzagtheit gefolgt, die sich in den Spalten der Zeitungen nur sehr undeutlich abspiegelt. Sehr häßlich ist das gegenseitige Anklagen der beiden alten freisinnigen Parteien, die mit Liebkosungen und Friedensbetheuerungen beginnen, um sich hinterdrein einige publicistische Schemelbeine an den Kopf zu werfen. Das war besonders in den ersten Tagen der Fall. Das verständige politische Vorgehen des Abgeordnetenhauses bei der Präsidentenwahl hat auch in unseren Wählerkreisen sehr günstig gewirkt, die Gemüther beruhigt und die Fractionen zum einträchtigen Zusammengehen bei den Stichwahlen gestimmt. Noth thut dies wahrlich, denn die Beruhigung unserer Spießbürger, daß Socialisten und Ultramontane bereits im ersten Wahlgange ihre letzten Mannschaften aufgeboten, wird sich allerwegen als eine trügerische erweisen. Diese Parteien können wirklich Armeen aus der Erde stampfen und werden uns während der nächsten Wochen noch manche unliebsame Ueberraschungen bereiten, wenn man sich aufs Neue durch die Zahlen des 10. Januar in Sicherheit lullen läßt.

Sonst sieht unser Bourgeois jetzt überall Gespenster. Er hat gehört, daß Berlin mit drei detachirten Forts umgeben werden, daß die Besatzung in diesen casernirt werden soll, und erblickt darin schon die Fürsorge des Staates zur Bezwingung der rebellischen Hauptstadt. Man vergißt dabei, daß der Plan, alle Casernen außerhalb der Stadt zu verlegen, bereits ein sehr alter, theilweise längst ausgeführter ist. Nur läßt sich das „außerhalb der Stadt" nicht überall festhalten. Die Stadt wächst nämlich mehr und mehr an diese detachirten Casernen heran und um dieselben herum, so daß einige derselben bereits wieder in der Stadt, d. h. von Häusern umgeben, liegen. Seit nun der Plan, Berlin ringsum mit großartigen Parkanlagen zu umgeben, immer festere Gestalt annimmt, seitdem das Pferdebahnnetz immer engere Maschen schlingt und seine Fäden immer weiter hinauszieht, mag man daran denken, durch weit hinausgeschobene Forts mit Casernirungs-Einrichtungen sich den weiteren Umklammerungen der Hauptstadt zu entziehen. Der Park vor dem Schlesischen Thore im Osten der Stadt ist in den Grundzügen von dem Garten-Director Meyer bereits festgestellt worden. Er soll alle bekannten Schöpfungen der Landschaftsgärtnerei an Geschmack übertreffen und zugleich ähnlich wie die herrliche Bürgerwiese in Dresden den Mittelpunkt zur Anlage einer Gartenstadt bilden, mit breiten baumbepflanzten Straßenzügen, Spielplätzen, Bosquets und ausgedehnten Villenquartieren. Aus der Stadtkasse wird eine Million Mark zur Ausführung dieser Anlage gefordert. Bequemer als die an den großen Eisenbahnen gelegenen Colonien würden solche Neuschöpfungen vermittelst der Pferdebahnen zu erreichen sein. Wir haben lange gezögert mit der Einführung dieser praktischen amerikanischen Verkehrsmittel, jetzt aber holen wir das Versäumte schneller nach, als irgend eine andere Hauptstadt Europas. Draußen vor den Thoren schießen die Schienenstrahlen längst nach allen Richtungen hin. Jetzt zieht man von einem zum anderen Verbindungsfäden, besonders aber erschließt man das Innere der Stadt dem Pferdebahnverkehr. Hier hat man sich lange gesträubt in der Furcht, daß die sonstige Straßenfrequenz durch Bahnen arg gefährdet werden könne. Diese Besorgniß ist vorüber. Man sucht die stilleren, die Charlotten-, die Mauerstraße auf, um mitten in das Herz des Verkehrs zu dringen nach den Linden, zur Friedrichs- und Leipzigerstraße. Es wird immer weiter gearbeitet nach bestimmtem Plane, und Erschwerungen, die früher oft die Ausführung verhinderten, erfahren die Unternehmer angesichts der enormen Vortheile für das Allgemeine kaum mehr. Es fehlt unsern Pferdebahnen nur noch eins, der einheitliche Preis, um jeder Forderung gerecht zu werden. Das Theilen der Touren in solche für 10, 20 und 25 Pfennige erschwert den Dienst und erleichtert die Benutzung kaum. Man wird sich künftig entschließen von jedem Einsteigenden ein Weggeld von 20 Pf. zu erheben, gleichviel wie weit er den Wagen benutzt.

An allen diesen Einrichtungen und Plänen merkt man, daß die Zeit der Todtenstarre, des gänzlichen Stilliegens aller Unternehmungslust endlich zu weichen beginnt, Staat und Reich geben ein gutes Beispiel mit Ausführung zahlreicher Monumentalarchitecturen, auch die Stadt ertheilt gern Aufträge, besonders für Schulbauten, und reiche Privatleute wie Borsig, wie Bethmann-Hollweg, Thiele-Winkler schaffen sich jetzt Paläste mit so prächtiger und künstlerischer Ausstattung, wie solche früher von Bürgern unserer Stadt nicht errichtet worden sind. An den während dieser Zeit der allgemeinen Arbeitslosigkeit erstandenen Architecturen wird man einst ihren Charakter schwer erkennen können; es ist niemals schöner und niemals würdiger in Berlin gebaut worden, als während des letzten Jahrzehnts. Mit zu dem Edelsten, Stilvollsten und Prächtigsten gehört die neue Reichsbank, deren Pforten sich in nächster Zeit dem Publikum öffnen sollen.

Unter den ernsteren Genüssen, welche die letzte Zeit gebracht, die nächste verspricht, haben wir die Auswahl einer großen Menge von Vorlesungen, welche uns in die verschiedensten Gebiete des Wissens und der Kunst einführen. Brehm, der so gut und scharf zu beobachten, so lebendig und anschaulich zu schildern versteht, erzählte uns kürzlich viel Interessantes von Sibirien, wohin er eine wissenschaftliche Expedition begleitet hatte. Einer Ihrer speciellen Landsleute, Oekonomierath Hausburg, hat seinen Zuhörern vor Kurzem eine Schilderung des jetzt so schwer heimgesuchten Weichseldeltas in geographischer, wirthschaftlicher und hydrotechnischer Beziehung gegeben. Lessing sprach im wissenschaftlichen Vereine über die Renaissance im deutschen Kunstgewerbe. Er theilt durchaus nicht die pessimistischen Ansichten des Prof. Reuleaux, erkennt die großen und erfolgreichen Anstrengungen an, welche das deutsche Kunstgewerbe gemacht, und sucht diesem nicht durch Verdammung und herbe Kritik, sondern durch belehrende Fingerzeige zu nützen. Lessing ist eben ein Mann, der die Sache wirklich versteht und nicht ein einseitiger, über die Bedingungen des Kunstgewerbes und seine Geschichte nur ganz oberflächlich unterrichteter Katheder-Industrieller, der von seinem erhabenen geheimräthlichen Standpunkte über Alles aburtheilt und jetzt sogar sich als krasser Schutzzöllner entpuppt hat. In nächster Aussicht stehen uns Vorträge des Astronomen Falb, der eine neue

(Fortsetzung auf der dritten Seite.)

(Fortsetzung des Feuilletons.)

Theorie über Weltentstehung und Weltuntergang aufstellt, die er bereits vor mehreren Jahren in Wiener Blättern besprochen hat und jetzt in einer Reihe von Vorträgen ausführlich darstellt. Endlich will Dr. W. Langhans in zwölf Vorträgen die Geschichte der Musik behandeln, die jeden Donnerstag im Architektenhause gehalten werden sollen. Das Alterthum, die erste christliche Zeit, die Anfänge der mehrstimmigen Musik, später Luther's musikalische Reformen, darauf die Opern der verschiedenen Nationen, das Oratorium, unsere Romantiker und schließlich Richard Wagner werden die Stoffe für die einzelnen Abende liefern. Langhans ist enthusiastischer, aber nicht gänzlich blinder und tauber Wagnerianer, er wird natürlich wie Mommsen seine römische Geschichte von Beginn an mit dem Gesichtspunkte auf Cäsar angelegt hat, hier stets Richard Wagner in die letzte Perspective stellen.

Die Freunde der Tendenzmalerei großen Stils strömen jetzt schaarenweise dem Künstlerhause zu, in dessen Oberlichtsaal ein Sensationsgemälde des jungen slavischen Malers Siemiradzki ausgestellt ist. Die Polen nehmen jetzt eine entschiedene und hervorragende Stellung in der modernen Malerei ein. Auch dieser wenig über dreißig Jahre alte Künstler hat kurze Zeit den Münchener Polenmalern angehört, hat bei Piloty malen gelernt, ist aber dann nach Rom gegangen, von wo er bereits der Wiener Weltausstellung eine Arbeit: „Christus und die schöne Sünderin" sandte, welche damals Aufsehen erregte. Jetzt wandern seine „lebendigen Fackeln des Nero" durch ganz Europa und sind augenblicklich bei uns ausgestellt. Der Künstler will durch die schärfsten Contraste, durch den stärksten Gegensatz zwischen Leiden, Marter, edler Religiösität und üppiger raffinirter Wollust, Schlemmerei und Pracht unsern Sinn erregen und da er ein wunderbares Talent für coloristische Effekte, für den Entwurf stark bewegter, lebensvoller Gruppen und für Darstellung des Nackten besitzt, so gelingt ihm sein Wollen. Links öffnet Nero's goldenes Haus seine Hallen auf die jetzt von dem Colosseum eingenommene Tiefe. Säulengänge, Balustraden, Treppensysteme, Estraden, Kaiserbildsäulen schimmernd von Gold, Marmor und kostbaren Stoffen, sind belebt von einem theatralischen Bacchuszuge, dessen Mittelpunkt der Kaiser bildet. Er ruht als Bachus neben seinem Weibe auf einer Tragbahre mit einem Dache von Gold, Perlmutter, Edelsteinen und prachtvollen Geweben. Einen Tiger führt er an der Hand, nubische Sklaven tragen ihn, ein wilder Troß bacchantischer Gestalten, nackte Weiber, schöne Jünglinge, Sklaven von allen Nationalitäten umdrängen den Imperator, tanzend, gaukelnd, mit Thyrsusstäben, Trinkschalen, Becken. Einige wälzen die schönen nackten Leiber auf den Treppenwagen, andere singen, einzelne schauen ernst, zukunftsahnend hinüber in die Tiefe. Dort, auf der rechten Seite sehen wir hohe Pfähle, mit Blumen umkränzt, an deren Spitzen je ein zum Tode verurtheilter Christ festgebunden ist. Der Kaiser will sie als Fackeln zur Beleuchtung seines Götterfestes benutzen. Deshalb sind sie mit brennbaren Stoffen umhüllt, andere Sklaven haben in einem helllodernden Feuerbecken Spähne entzündet und sind auf das mit einem rothen Tuche gegebene Zeichen des Festordners eben bereit, die lebenden Fackeln anzuzünden. Diesen letzten Moment wählt der Künstler um uns ein schönes blondes germanisches Mädchen erkennen zu lassen, das schmerzlich flehend den Blick zu einem würdigen, ebenfalls dem Feuertode bestimmten Greise wendet. Alma Tadema und Markart scheinen dem jungen Künstler die Wege gewiesen zu haben. Den Ersten erreicht er an archäologischer Treue, den Andern übertrifft er an Ueppigkeit des Colorits und beide an Meisterschaft der Gestaltung, an Kenntniß und Zeichnung des menschlichen Leibes. Zwar will er offenbar die Verkommenheit der heidnischen Kaiserzeit, und durch einzelne Mittelfiguren den endlichen Sieg des Christenthums verherrlichen, aber mit besonderer Vorliebe weilt sein Pinsel doch bei Gestaltung der verführerischen römischen Welt mit ihrer sinnlichen Pracht. Abgesehen von allem Tendenciösen bekundet dieses Bild aber nicht nur eine große technische und künstlerische Kraft, sondern auch eine seltene Kühnheit und Größe des schaffenden Gedankens.

Gleichzeitig sind im Uhrsaal des Akademiegebäudes und einem Nebenzimmer die Entwürfe für ein Denkmal der beiden Humboldt ausgestellt. Einige der im Seitenzimmer untergebrachten sind durch diese Aufstellung schon zum Verzicht auf die Concurrenz verdammt. Im Uhrsaale stehen Arbeiten der altbewährtesten Bildhauer neben denen des jüngeren, meist von Begas und Dracke erzogenen Nachwuchses. Wolff, Afinger, Begas sind die hervorragendsten unter den älteren, Paul Otto, Hundrieser, Hilgers und Tendlau heben sich unter den jüngeren besonders hervor. Reinhold Begas und Hundrieser werden von der allgemeinen Stimme heute schon als Sieger bezeichnet. Begas hat nur Büsten der beiden Brüder auf hohen Postamenten geschaffen. Wilhelm trägt bereits den Lorbeerkranz, Alexander wird durch einen Engelknaben damit geschmückt. Auch neben Wilhelm's Postament lehnt ein Knabe mit emporgehobener Fackel, während zu den Füßen Beider allegorische Frauengestalten auf dem Sockel sitzen. Das Ganze hat trotz der Schönheit etwas Fremdartiges, jedoch ist es dem Platze vor der Universität vortrefflich angepaßt. Hundrieser läßt auf demselben Sockel Wilhelm sitzen, während der nebenstehende Alexander sich mit einer leichten Beugung des Körpers zu ihm neigt. Den Sockel zieren Eckpilaster mit hermenartiger Verwendung der Minerva von Ephesus, dazwischen Gestaltungen der Welttheile und der Wissenschaften. Auch die anderen Entwürfe, besonders die der älteren Meister zeichnen sich durch scharfe Charakteristik aus und einige von ihnen werden vielleicht dem etwas ungewöhnlichen Modelle von Begas mit Erfolg Concurrenz machen.

Die Hoftheater sind natürlich während der nächsten Tage geschlossen. Der Kaiser hat aber bestimmt, daß keine Privatunternehmung durch die Familientrauer leiden soll. So giebt es denn auch heute fast überall Theater und Concerte. Die Wiederaufnahme des „Cortez" mit Niemann in der Titelpartie und die der „Lady Tartüffe" mit seiner Gattin in der naiven Rolle der Jeanne muß für künftige Woche verschoben bleiben, ebenso werden die Franzosen den Erfolg, den sie eben mit dem „Roman d'un jeune homme pauvre" von Feuillet errungen haben, erst nach einigen Tagen verwerthen können. Diese Pause wird passend benutzt, um in den ergebenen Zeitungen der Directionsführung des Herrn von Hülsen ein Loblied zu singen. Geschäftskunde, Energie und praktisches Geschick ist der Verwaltung durchaus nicht abzusprechen, in der Oper geschieht auch, was billigerweise nur irgend zu beanspruchen ist. Desto schlimmer sieht es, künstlerisch betrachtet, mit dem Schauspiel aus. Die allerersten Kräfte im Fache der Helden, der Charakterspieler, der tragischen und sentimentalen Liebhaberinnen, der Heroinen sind nicht in Berlin zu suchen. Die Namen Wolter, Seebach, Bayer-Bürk, Ziegler, Wahlmann, die Dettmer, Possart, Robert sind nicht in dem Personal unserer Hofbühne zu suchen und wir haben keine jenen gleichberechtigt gegenüber zu stellen. Das kann nicht bloßer Zufall sein, es beruht theils in mangelhaftem Erkennen der Talente, theils in einem gewissen Hochmuth der ersten Bühne. Die Wolter war, ehe Laube sie wegfischte, zu haben, Robert gehörte uns kurze Zeit an. Man verzichtete auf die eine, ließ den anderen ziehen. Berlin muß das Beste haben und fesseln können, geschieht dies nicht, so liegt die Schuld allein an der Einsicht, der Geschicklichkeit oder dem Willen der Verwaltung.

Wir sehen ja, daß im Residenztheater ohne jede Subvention sich ein Conversations-Ensemble gebildet hat, welches dem der Hofbühne mindestens nichts nachgiebt. Spielhagen's Novität hat durch das musterhafte Spiel dort sich die Gunst des Publikums völlig erobert. Schlimmer geht es der letzten Neuigkeit des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters: „Die Berliner Pickwicker". Das ist eine lose verbundene Reihe von Bildern, in denen Alles, was neuerdings die Oeffentlichkeit beschäftigt, ohne Zusammenhang aneinandergereiht wird. Das Ganze ist trivial und witzlos zusammengestoppelt, nur die Decoration, der Kaiserhof, die Rieselwiesen, das Rathhaus mit dem Bazar, die Parodie des Bayreuther Festspiels vermochten augenblicklich die Opposition niederzuhalten. Nebenbei ist die Farce recht ordinär. Im Bazar verkauft eine Dame Küsse zu verschiedenen Preisen für Stirn, Wangen, geschlossenen und offenen Mund, die Couplets leisten an Ungenirtheit ein Aeußerstes; wir sollten die Pariser nicht mehr der Frivolität anklagen, wenn wir selbst uns derartige Scherze gestatten. Das Beste war die harmlose Verspottung von Bayreuth, die aber durch die ungesalzenen Bemerkungen der Frau Piepritz nicht geistvoller wurde. Der Componist Pleininger hat in der musikalischen Parodie ganz Ausgezeichnetes geleistet, und auch die Darstellung, für die die besten Kräfte eintraten, ließ nichts zu wünschen übrig. Draußen im Nationaltheater geht es noch immer am lebhaftesten her. Der Tragöde Bandmann hat seinen früheren Shakespearerollen nun auch den Macbeth folgen lassen, mit keiner aber mehr Glück gemacht, als mit dem Hamlet. Am Tage vorher hatte der auch bei Ihnen bekannte Schauspieler Hoppe sein Benefiz, zu welchem dessen junge Gattin, die nach manchen Wandlungen sich jetzt Frau Hoppe von Rigéno nennt, als Gast die Soubrette spielte. Nächstens soll auf derselben Bühne eine großartige Wohlthätigkeits-Vorstellung für die Ueberschwemmten der Nogatniederung stattfinden, bei der die ersten Kräfte aller unserer Bühnen mitwirken werden. Bürger schreibt eigens ein Stück zu dem Zwecke, die Mallinger wird in Mozart's „Schauspieldirector" auftreten, sogar Adele Grantzow will für die Unglücklichen wieder für einen Augenblick auf die Bühne, der sie gänzlich entsagt hat, zurückkehren, und zum Schluß stellen unsere berühmtesten Maler noch lebende Bilder „Frauenliebe und Leben".

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

20. Januar.

Geburten: Weber August Ferd. Pap'e, T. — Kaufmann Adolf Berg, T. — Arbeiter Michael Belitzki, T. — Maschinenbauer Gustav Göhrke T. — Arbeiter Michael Friedrich Konschka, S. — Arbeiter Johann Fr. Wilhelm Götzen, T. — Executor Johann Gottfr. Kirschner, T. — Hauszimmermann Friedrich Wilhelm Eduard Münz T. — Arbeiter Aug. Anton Bemowski, S. — Bäcker Herrmann Reißnauer, T. — Arbeiter Carl Albert Puschnitzki, T. — Arbeiter Herrmann Alexander Buß, T. — Kutscher Ferdinand Nürnberg, T. — Schaffner Gustav Heinrich Aug. Hildebrandt, S. — Tischler Franz Emanuel Welke, T. — Tischler Rudolf Heinrich Gottl. Koch, S. — 2 unehel. S., 1 unehel. T.

Aufgebote: Eigenthümersohn Joh Jacob Rehberg in Pasewark mit Regine Wilhelmine Müller. — Fabrikarbeiter Wilh. Krafft mit Johanna Elise Mielke. — Schlosser Franz Ludwig Lerbs mit Ida Wilhelmine Westerwick.

Heirathen: Schuhmacher Johann Gitt mit Johanna Marie Barth. — Commis Johann Carl Eschner mit Wilhelmine Bertha Finzel.

Todesfälle: T. d. Metallgießers Louis Beyer, todtgeb. — Mathilde Jantzen, geb. Ficht, 51 J. — Rahel Silbermann, geb. Bieber, 67 J. — Ziegler Arnold Ottomar Hildebrandt, 30 J. — Susanna Hoff, geb. Maaß, 75 J. — T. d. Tischlers Johann Herrm. Prigan, 13 T. — T. d. Arb Johann Friedr. Goll, 4 J. — S. d. Tischlers Carl Aug. Krupp, 2 M. — T. d. Zimmermanns Albert Herrm. Plewe, 1 J. — 1 unehel. S., 17 T.

Schiffs-[illegible]

Neufahrwasser, 20. Januar. Wind: SW.

Angekommen: Presto, Quittenbaum, Liverpool, Salz. — Arthur, Albrecht Leith, Kohlen.

Ankommend: Pink St. Paulus.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Januar

		Crs.v.19			Crs.v.19
Weizen			Pr. 4½ consf.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldf.	92,70	92,70
April-Mai	225,50	226	Wstp. 3½% Pfdb.	82,60	82,70
Mai-Juni	226	227	do. 4% do.	93,20	93,10
Roggen			do. 4½% do.	101,30	101,20
Jan.-Febr.	161,50	161,50	Berg.-Märk. Eisb.	80	79,90
April-Mai	164,50	164,50	Lombardenlex. Cp.	122	121,50
Petroleum			Franzosen	395	394
pr. 200 ℔			Rumänier	14,20	14,10
Januar	40,50	39,50	Rhein. Eisenbahn	110,20	110
Rüböl April-Mai	75,20	75,50	Oest. Credit-Anst.	231,50	228,50
Sept.-Oct.	70,70	70,80	5% russ.-engl. A.62	81,50	81
Spiritus loco			Oest. Silberrente	54,90	54,30
Jan.-Febr.	55,40	55,40	Russ. Banknoten	251,50	251,25
April-Mai	57,40	57,50	Oest. Banknoten	162,10	161,85
Ung. Schatz-A. II.	78,30	77,80	Wechselcrs. Lo.	20,36	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II —.

Wechselcurs Warschau 8 Tage 249.

Fondsbörse: fest.

Eintragungen
in das Handels-Register.

In unser Gesellschafts-Register ist am 30. Dezember 1876 eingetragen:

unter No. 54. Firma: **Härtel & Co.**

Die Gesellschaft ist aufgelöst und auf No. 115 übertragen.

unter neuer No. 115. Firma: **Härtel & Co.** zu Elbing.

Commanditgesellschaft.

Die Gesellschafter sind:

1. Kaufmann **Otto Sauerhering** zu Elbing, persönlich haftender Gesellschafter,
2. Kaufmann **Carl Lorentz** zu Elbing, Commanditist.

In dasselbe Register ist eingetragen am 10. Januar 1877:

unter neuer No. 116. Firma: **Julius Giebler Nachfolger** zu Elbing.

Die Gesellschafter sind:

1. Kaufmann **Ernst Giebler** zu Elbing.
2. Kaufmann **Ludwig Krafft** zu Elbing.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1877 begonnen.

In unser Firmen-Register ist am 10. Januar 1877 eingetragen:

unter No. 90. Die Firma: **Julius Giebler** ist gelöscht und unter No. 116 des Gesellschafts-Registers mit dem Zusatz **„Nachfolger"** übertragen.

Elbing, den 10 Januar 1877.

Königl. Kreis-Gericht.

1. Abtheilung. (8636

16. Wahlbezirk.

Alle unsere Herren Wahlbezirksgenossen von liberaler und überhaupt reichsfreundlicher Parteistellung bitten wir dringend, zu der am **23. d. Mts.** im **Altstädtischen Gesellschaftshause**

☞ **Pfefferstadt No. 37** ☜

stattfindenden (engeren) Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage zu erscheinen und ihre Stimmen mit uns einzig und allein dem Landesdirector der Provinz Preußen

Heinrich Rickert

geben zu wollen.

Danzig, den 20. Januar 1877.

P. H. Albrecht. Alb. Bartsch. Oskar Bischoff. F. H. Brusendorff. C. A. Büchner. Dr. Claaß. J. H. F. Collin. W. F. Czapp. W. T. Diller. J. Döring. C. G. Darmann. G. Galitzki. O. B. Grabowski. O. Gulich. F. M. Hieronymus. Wilh. Hopp. P. Kilp. v. Kolkow. Joh. Kratzer. J. Krüger. C. Lefeldt. C. W. Lorenz. W. J. Mohr. F. Molkentin. Mrongovius. Arn. Nahgel. M. Peglau. R. Potrykus. Georg Poweleit. H. Prochnow. G. A. Repp. L. Ringe. J. B. Rzeppa. T. G. Sapatka. Lehnke. C. Seltmann. Rud. Schäpe. L. Schröder. Ed. Joh. Schulz. Hugo Schwarzkopf. Emil Schwidop. F. Stahl. Abr. Turscinsky. C. Weichbrodt. F. W. Wienhoff. A. Zende. C. R. Zende.

Heute Vormittags 11 Uhr wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut.
Oliva, den 20. Januar 1877.
Harder und Frau.

Heute Morgen ½2 Uhr st.rb plötzlich unsere gute Mutter, Großm.tter, Schwester und Tante, Frau Witt.e

Rahel Silbermann

an Lungenlähmung im Alt.r von 67 Jahren.
Danzig, den 20 Januar 1877.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Reeps** zu Danzig eröffnete Concurs ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.
Danzig, den 2. Januar 1877.
Kgl. Stadt- u. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.